

Band 22

BASTEI

SKULL RANCH

Nach einer Idee

von G. F. Unger



Western-Roman

Wenn der Galgen wartet

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Wenn der Galgen wartet](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2020 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt
Titelbild: Faba/Norma
eBook-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-9339-2

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de



Wenn der Galgen wartet

von Dan Roberts

Eine tödliche Stille herrscht in den wenigen Straßen Vernons. Heiß brennt die Sonne herab. Im grellen Mittagslicht schimmert das geschälte Holz des Galgens weiß auf. Ein schwacher Wind lässt die Schlinge hin- und herpendeln. Reglos steht der Gefangene am Gitterfenster der Zelle. Er starrt auf das Galgengerüst. Das bronzefarbene Gesicht des Mannes wirkt wie versteinert. Die Bürger von Vernon haben ihn zum Tode verurteilt. Und der Mestize weiß nicht einmal, warum sie ihm den Strick um den Hals legen wollen. In wenigen Minuten ist es soweit. Jonny Deere wird hängen!

Schritte dröhnen hart auf dem Bretterboden vor dem Zellengang. Ein Schlüsselbund rasselt.

Jonny löst seinen Blick vom Galgengerüst und schaut zu den Hügeln hinüber. Dort hinter den Hügeln liegt seine Pferderanch. Und dort sitzt jetzt Paquita und wartet.

Die Mexikanerin lebt bei Jonny. Sie ist ihm eine gute Frau. Aber in den Augen der Weißen sind sie beide nur Mischlinge, die keinerlei Rechte haben.

Jonny hört das Knirschen der Gittertür hinter sich. Er dreht sich nicht um.

Er kneift die Lider zusammen, um besser sehen zu können.

Zwei Reiter galoppieren auf Vernon zu. Die beiden Männer kommen aus der Richtung, in der Jonny Deeres Pferderanch liegt.

Für ein paar Sekunden spürt der Halbindianer Unruhe und Angst in sich aufflammen.

Aber er wendet sich resigniert ab. In zehn Minuten ist er tot. Und er kann Paquita nicht mehr helfen.

»Los, Jonny, es ist soweit«, sagte Slim Lorne hinter dem Gefangenen.

Der Halbindianer dreht sich langsam um. Seine kohlschwarzen Augen finden Sheriff Lorners Blick.

Unbehaglich schaut der Sternträger zur Seite. Er wendet den Kopf hin und her, als sei ihm der Kragen zu eng; als läge ihm, dem Sheriff, die Schlinge um den Hals.

»Verdammt, Jonny, ich kann doch nichts dafür«, murmelt der mittelgroße Gesetzeshüter.

Er streicht sich über das sandfarbene Haar und wagt es, dem Halbblut in die Augen zu sehen.

»Doch, du bist schuld«, sagt Jonny hart und bitter. »Du hast nichts unternommen, mir zu helfen. Du ließest zu, dass eine Jury einberufen wurde, obwohl wir keinen Richter in Vernon haben. Du hast dich nicht um das Gesetz gekümmert, Sheriff. Um das Gesetz, das du vertreten sollst.«

Lorners Augen scheinen zu flimmern. Er hörte den unterdrückten Zorn in Jonnys Stimme, und der Sheriff ist gewarnt.

Seine Hand legt sich um den Revolverkolben.

»Mach keinen Ärger, Halbblut«, warnt der Sternträger den Verurteilten.

Jonny Deere verzieht sein Gesicht zu einer verächtlichen Grimasse. Er geht an Lorner vorbei aus der Zelle. In drei Schritten Abstand folgt der Sheriff seinem Gefangenen.

An der Officetür bleibt Jonny sekundenlang stehen. Er mustert die Menschenmenge, die sich auf dem freien Platz angesammelt hat. Es sieht so aus, als seien alle Bürger der kleinen Stadt zur Hinrichtung gekommen.

Unwillkürlich schaut der Mestize nach rechts. Dort mündet die Mainstreet in den Platz. Und von dort müssen die beiden Reiter kommen, die Jonny vor ein paar Minuten aus dem Zellenfenster sah.

Niemand ist zu sehen.

»Weiter, geh schon«, befiehlt Sheriff Lorner heiser.

Metallisch schnappt es, als der Gesetzeshüter den Revolverhahn spannt.

Langsam geht Jonny Deere zum Galgengerüst. Sekundenlang betrachtet er das leere Fass, das unter der Schlinge steht.

»Raufklettern«, sagt der Sheriff flach. Ein schlanker, hartgesichtiger Bursche schwingt sich in den Sattel eines Pferdes, das ein paar Yards entfernt steht.

Jonny steigt geschmeidig auf das leere Wasserfass. Er steht locker und gelassen und mustert scheinbar gleichgültig die Menschen vor sich.

Aber in Wirklichkeit wägt der Mestize seine Chancen ab. Doch er resigniert, denn der falkenäugige Bursche im Sattel wird ihm keine Möglichkeit lassen.

Langsam treibt dieser Mann sein Pferd an. Er zügelt das Tier hinter Jonny und greift nach der Schlinge.

Jonny weiß, wer dieser Mann ist. Sein Name ist Hank Willow, und er gilt als Anführer eines rauen Rudels. Er ist der Boss einer Revolvertruppe, der Patron von mehr als zwei Dutzend Pistoleros, die vom größten Rancher des Countys bezahlt werden.

Jonny spürt den rauen Strick an der Außenseite seines Halses reiben.

Es ist totenstill.

Und als Hank Willow die Schlinge über Jonnys Kopf streifen will, klingt Hufschlag auf.

Ein Reiter lässt sein Tier im Schritt inmitten der Mainstreet gehen.

Er hat einen mächtigen alten Lederhut zum Schutz gegen die Sonne tief in die Stirn gezogen.

Der Mann hockt zusammengesunken im Sattel. Ein ehemals blaues, jetzt ausgebleichtes Hemd schimmert matt im Schatten des großen Hutes.

Niemand kennt den Reiter. Er zügelt sein Tier hinter dem Kreis, den die Bürger Vernons um den Galgen gebildet haben, und schiebt sich den Hut in den Nacken.

Sekundenlang spürte Jonny Deere eine wilde Hoffnung in sich. Aber als er nun das alte, verwitterte Gesicht des Fremden sieht, schwindet diese Hoffnung.

Auch Jonny kennt den Fremden nicht.

Und sicherlich wird sich dieser alte Bursche nicht mit den Bürgern und dem Sheriff anlegen, nur weil ein Mann hängen soll.

»Na so was«, sagt der Alte mit überraschend kräftiger Stimme. »Wird hier ein Fest gefeiert? Das sieht mir nach einer Hängeparty aus, was?«

Unvermittelt kichert der Alte. Sein faltiges Gesicht verzieht sich, und es sieht wahrhaftig wie ausgetrocknetes, rissiges Leder aus.

»Und es sieht so aus, als wolltet ihr meinen alten Freund Jonny Deere aufknüpfen«, sagte der Bursche grinsend.

Hank Willow lässt die Schlinge los. Wachsam legt er die Rechte auf den Kolben des Revolvers.

Sheriff Lorner zieht seinen Colt, aber er hält den Lauf noch zu Boden gesenkt. Aber der Sternträger ist ein geschickter, schneller Mann mit dem Revolver. Er wird im Bruchteil einer Sekunde schießen, sollte der Alte dort etwas versuchen.

»Ich warte schon eine ganze Weile dort hinten«, erklärt der Fremde mit dem mächtigen Hut. »Und ich warte darauf, dass hier dem Gesetz Genüge getan wird. Aber ihr nehmt es wohl nicht so genau, wie? Ist ja auch nur ein dämliches Halbblut, das gehängt werden soll.«

Sheriff Lorners Augen verengen sich. Er beugt sich etwas vor und hebt den Colt an.

»Was soll das heißen, Fremder?«, fragt der Sternträger unruhig.

Genau wie alle anderen spürte der Sheriff den Spott, den Hohn in den Worten des Alten.

»Nun, das Gesetz schreibt vor, dass einem Verurteilten noch einmal das Urteil vorgelesen wird, bevor er hängt«, antwortet der Ledergesichtige.

Lorner zieht scharf die Luft in die Lungen.

»Das ist nicht nötig«, sagt er mit etwas schriller Stimme. »Jonny Deere ist verurteilt und wird hängen, Mister. Mischen Sie sich nicht ein. Oder wollen Sie selbst mit dem Strick Bekanntschaft machen?«

Und jetzt wird der Oldtimer giftig!

Er jagt seinem Pferd die Hacken in die Seiten. Das Tier springt mit einem mächtigen Satz nach vorne.

Im gleichen Moment packt der Fremde zu und auf einmal hält er ein mächtiges Büffelgewehr in den Fäusten.

Hank Willow zieht seinen Colt. Er zieht so schnell, dass die Waffe wie durch Zauberei auf einmal auf den Alten weist.

Und dann donnert das Gewehr!

Es klingt, als sei ein kleines Geschütz abgefeuert worden. Das schwere Geschoss fegt Hank Willow aus dem Sattel. Die Kugel riss ein mächtiges Loch in die Schulter des Revolverhelden, und er liegt hinter seinem nervös tänzelnden Pferd bewusstlos im Staub des Platzes.

Sheriff Lorner hebt die Rechte. Er zielt auf Jonny Deere. Der Halbindianer soll keine Chance haben!

Aber der Alte packt die Sharps mit beulen Händen am Lauf und schwingt das schwere Büffelgewehr wie eine Keule.

Der Sheriff schreit vor Schmerz schrill auf, als der Kolben seinen Oberarm trifft. Er hat nicht mehr die Kraft, den Revolver zu halten. Willenlos öffnen sich seine Finger, und die Waffe fällt zu Boden.

»Das wäre es ja wohl«, sagt der Alte grimmig. »Wer ist hier Richter?«

Ein untersetzter, muskulöser Mann tritt einen Schritt vor.

»Wir haben keinen Richter«, sagt der schwere Mann mit grollender Stimme. »Alle zwei Monate kommt der Bezirksrichter hier durch.«

Der Alte kneift die Lider etwas zusammen und fragt: »Und wann war der zuletzt hier?«

»Das ist schon vier Wochen her«, antwortet der massige Städter.

»Und seit vier Wochen wartet Jonny in seiner Zelle auf den Strick?«, fragt der Alte spöttisch.

Der Muskelmann schaut zu Boden und scharrt unruhig mit den Füßen. Kleine Staubwolken steigen auf und hängen wie Schleier in der Luft.

»Ihr habt Jonny Deere einfach verurteilt und wolltet ihn hängen«, sagt der Fremde mit dem ledrig wirkenden Gesicht. »Warum? Los, sprecht, ich will es wissen!«

Niemand antwortet. Fünf, sechs Bürger Vernons, die ganz außen stehen, gehen langsam davon.

Als sie ein paar Yards entfernt sind, beschleunigen sie ihre Schritte. Und nach kaum einer Minute sind die Zuschauer verschwunden.

Nur der Muskelmann steht noch vor dem Alten. Der Sheriff hockt im Staub und versucht, seinen rechten Arm zu bewegen.

»Hau ab, Mister«, sagt der Alte zornig, »hau ab, bevor ich dich mit meiner Sharps verprügele. Ihr seid verdammte Feiglinge, elende Bastarde. Verschwinde, bevor ich die Geduld verliere.«

Und der massige Mann vor dem Pferd des Fremden ist sicher, dass der Alte seine Drohung wahr machen wird.

Der Städter dreht sich um und läuft davon. Der Fremde läßt die Sharps auf und lacht grimmig, als er dem Mann hinterher sieht.

»Smoky!«, gellt eine Stimme auf. Sofort reagiert der Alte. Er rutscht seitlich aus dem Sattel. Und die Kugel, die ihm zugebracht war, saust harmlos in den Himmel.

Auf einmal wummert ein Revolver.

Sheriff Lorner stößt einen gellenden Schrei aus. Der Colt fällt aus seiner Linken. Mit unsicherem, flackerndem Blick starrt der Gesetzesbeamte an Doc Smokys Pferd vorbei.

Ein zweiter Mann kommt mit langen Schritten auf den Galgen zu. Und dieser schlanke Mann strahlt etwas aus, das Lorner warnt.

Eine unsichtbare Gefahr scheint den zweiten Fremden zu umwehen. Seine dunklen Augen scheinen ohne Ausdruck zu sein. Der Mund ist zum Teil durch einen schwarzen Schnurrbart verdeckt. Schwarz sind auch die halblangen Haare des schlanken Kämpfers, der sich mit der Geschmeidigkeit eines Raubtieres bewegt.

»Da ist ja Chet Quade«, wundert sich Jonny Deere, der noch immer auf dem Fass steht.

Der dunkelhaarige Chet bleibt vor Sheriff Lorner stehen. Der Sternträger schafft es einfach nicht, diesem

gefährlich wirkenden Mann in die Augen zu schauen. Immer wieder irrt Lorners Blick ab.

»Du hast nur diese eine Chance, Sheriff«, sagt Chet unbetont. »Wenn wir dich noch mal bei einer ungesetzlichen Handlung erwischen, reiße ich dir den Stern vom Hemd und jage dich davon. Wann kommt die Postkutsche nach Vernon?«

»Übermorgen«, antwortet Lorner widerwillig.

»Wir werden dem US-Marshal einen Bericht schreiben«, sagt Chet kalt. »Wie lange du anschließend noch Sheriff bist, weiß ich nicht.«

Chet Quade schaut Jonny Deere an, der noch immer auf dem Fass steht, und fragt kopfschüttelnd: »Sag mal, gefällt es dir eigentlich dort oben?«

Jonny grinst. Es ist ein scharfes, wildes Grinsen, in dem eine Zuversicht liegt, die der Mestize noch vor wenigen Minuten nicht besaß.

»Mein Pferd steht im Mietstall. Und meine Waffen liegen im Office. In drei Minuten bin ich so weit.«

Chet Quade deutet auf den ledergesichtigen Alten und sagt: »Das ist Doc Smoky, Jonny. Du solltest dich beeilen. Er wartet nicht lange. Er ist nämlich ganz verrückt nach Mexikanerinnen. Er machte deiner Paquita schöne Augen. Wenn du dir zu viel Zeit lässt, verlierst du die Wildkatze an einen erfahrenen Mann.«

Jonny sieht den Alten an. Und auf einmal sieht der Halbindianer das Funkeln in den Augen des Mannes, der Doc Smoky heißt.

»Ich sause sofort los«, antwortet Jonny und rennt davon.

Doc Smoky schüttelt den Kopf und sagt zu Chet: »Jetzt hast du meine Chancen mächtig verringert. Du bist kein wirklicher Freund!«

Chet grinst und antwortet: »Du schaffst es, Doc Smoky. Du schaffst es ganz gewiss. Du musst dich nur anstrengen.«

Der Koch der Skull-Ranch grinst ebenfalls und verstaut die Sharps.

Und als Jonny Deere nach kaum zwei Minuten im Sattel eines prachtvollen Schimmelhengstes geritten kommt, nickt der Alte dem schwarzhaarigen Chet zu.

»Er hat wirklich gute Pferde«, sagt Smoky. »Wir werden wohl ins Geschäft kommen.«

»Was ist mit diesen beiden?«, fragt Jonny und deutet mit der Hand auf Sheriff Lorne und den noch immer besinnungslosen Hank Willow.

»Ich habe den Sheriff gewarnt«, sagt Chet kalt. »Er muss sich entscheiden.«

Lorne spürt die Furcht, die ihm den Atem nimmt. Dieser fremde Revolverkämpfer wird ihn gnadenlos vernichten, dessen ist der Sheriff gewiss. Und er beschließt, in der nächsten Zeit mächtig vorsichtig zu sein.

»Reiten wir«, sagt Jonny Deere, »ich habe wahrhaftig nicht damit gerechnet, dass ich jetzt noch lebe.«

Nebeneinander gehen die drei Pferde im Schritt durch die Mainstreet. Dichte Staubschwaden wirbeln unter den Hufen auf.

Und die Schlinge pendelt noch immer im schwachen Wind.

Nachdem die letzten Häuser hinter den drei so ungleichen Männern liegen, blickt Jonny Deere fragend zu Chet.

»Was führt euch hierher?«, will der Halbindianer wissen.

Und nun erklärt Chet Quade, warum er mit Doc Smoky nach Arizona kam.

